

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementpreis 1.50 M. monatlich 1.50 M.
wöchentlich 30 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Bekannt für die sechsstelligen Adressen
oder deren Raum 60 Pf. für
politische und gesellschaftliche Berichts-
und Berichtigungs-Anzeigen 30 Pf.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 9. Juli 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Reichstag und Regierung.

Neue Misserfolge französischer Angriffe —
Luftangriffe auf Trier, Mannheim, Lud-
wigshafen — Luftangriff auf London —
Russenangriffe bei Zborow, Stanislaw,
Guta.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 8. Juli 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste, im Opren- und Wytschaete-Abschnitt sowie
bei Lens und zwischen Somme und Dife wechselnd starker Feuer-
kampf.

Während östlich von Opren englische Erkundungsvorstöße
zum Scheitern gebracht wurden, gelang es unseren Aufklärungs-
abteilungen, nordwestlich und westlich von St. Quentin Ge-
fangene zu machen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach tagsüber starker Artilleriewirkung stehen die Fran-
zosen gegen Abend mit erheblichen Kräften zum Angriff öst-
lich von Geruy vor. Der Ansturm brach in unserem Feuer und
im Handgranatenkampf verlustreich zusammen; mit gleichem
Misserfolg endeten nachts mehrere Vorstöße gegen unsere Grä-
ben bei südlich des Gehölzes La Nouvelle und südlich von Ailles.

Unseren Sturmtruppen glückte der Ueberfall einer feind-
lichen Feldwache beim Gehölz Mennejean südlich der Straße
Laan--Soissons.

In der Westschampagne wurde gestern morgen ein weiterer
Angriff der Franzosen am Cornillet-Berg zurückgewiesen.

Auf dem linken Maasufer steigerte sich abends das Ar-
tilleriefeuer zu großer Heftigkeit. Nachts erfolgte ein starker
französischer Angriff an der Höhe 304 und am Westhang des
„Toten Mannes“. Der Feind ist abgeschlagen worden; in eini-
gen Grabenstücken wird noch gekämpft.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Außer zeitweilig auflebendem Feuer in der Lothringer
Ebene und einem erfolglosen Vorfeldgefecht am Rhein-
Alhone-Kanal keine besonderen Ereignisse.

In der Nacht vom 6. zum 7. Juli haben außer Bomben-
würfen nahe an der Front auch Luftangriffe auf deutsches Ge-
biet stattgefunden.

Feindliche Flieger warfen im westfälischen Industriegebiet,
in Trier und Umgebung, ferner auf Mannheim, Ludwigshafen
und Koblenz insgesamt über 100 Brandbomben ab. Militä-
rischer Schaden ist nicht entstanden. Ein der feindlichen Flug-
zeuge fiel in unsere Hand.

Am Morgen des 7. Juli griff darauf ein unserer Flieger-
geschwader London an. Gegen 11 Uhr vormittags wurden die
Docks, Gasen- und Speicheranlagen an der Themse ausgiebig
mit Bomben beworfen. Brand- und Sprengwirkung wurde
festgestellt. Ein der zur Abwehr aufgestiegenen englischen
Flugzeuge ist über London abgeschossen worden. Auch auf
Margate an der Ostküste Englands wurden Bomben abge-
worfen.

Unsere Flugzeuge sind sämtlich zurückgekehrt bis auf ein
auf See notgelandetes, das von unseren Seeestreitkräften nicht
mehr geborgen werden konnte.

In den Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer an der Front
haben die Gegner gestern 9 Flugzeuge eingebüßt. Eins davon
ist durch Leutnant Wolff abgeschossen worden, der damit den
33. Luftsieg errang.

Die Krise.

Die Presse ist voll von Gerüchten über Stand und vermut-
lichen Ausgang der gegenwärtigen Krise. Von einer Seite wird
behaupet, daß es dem Reichskanzler durch seinen Vortrag beim
Kaiser gelungen sei, seine Stellung von neuem zu befestigen, von
anderer Seite werden schon die Namen seiner voraussichtlichen
Nachfolger kolportiert: Graf Hertling, Fürst Bülow, Graf
Kroener und andere.

Werkwürdig ist bei alledem, daß sich die Presse nur für die
Personenfrage zu interessieren scheint, die doch verhältnismäßig
gleichgültig ist. Ob sich der Reichskanzler in seiner Stellung be-
festigt oder nicht, ist viel weniger wichtig als die Frage, nach welchen
Grundsätzen die auswärtige und innere Politik des Reiches
weitergeführt werden soll. Vom Reichskanzler werden gerade seine
Freunde annehmen müssen, daß er bei seinem letzten Vortrag nicht
für seine Stellung gewirkt hat, sondern für die Anerkennung von
Grundsätzen, durch deren Anwendung das Reich bestehen und
wieder gedeihen kann.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarshalls
Prinz Leopold von Bayern.
Heeresgruppe des Generaloberst v. Boehm-
Ermolli.

Auf dem Kampffeld zwischen Strypa und Klotz Lipa haben
die Russen ihren Angriff nach den nutzlosen Opfern der Vor-
tage nicht erneuern können.

Heute morgen brach ein Angriff ohne Feuertvorbereitung
bei Zborow verlustreich zusammen.

Bei Stanislaw ist gestern und heute früh gekämpft worden.
Oesterreich-ungarische Regimenter wiesen dort im Nahkampf
mehrere russische Divisionen ab, deren Sturmwellen, durch
unser Fernschützfeuer gelichtet, bis an die Stellungen vor-
gedrungen waren.

Auch bei Guta im oberen Teil der Bystrzycza Solotwinka
wurde ein Angriff der Russen abgeschlagen.

Bei den übrigen Armeen der Ostfront hielt sich die Ge-
fechtstätigkeit in mäßigen Grenzen.

In der
Magdeburger Front

ist die Lage unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, amtlich. 8. Juli abends.

Am Chemin-des-Dames südöstlich von Paragn-
Tilain brachte uns ein Angriff beträchtlichen Raum-
gewinn und über 700 Gefangene ein.

Im Osten haben heute die Russen bei Stanislaw er-
neut angegriffen und Gelände gewonnen.

Der österreichische Bericht.

Wien, 8. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In den Karpathen nur mäßiges feindliches Artilleriefeuer
und geringe Aufklärungstätigkeit. Bei Stanislaw hat der
Feind seine Angriffe gestern und heute früh mit großer Zähig-
keit wiederholt; nach einem mihlungenen schwächeren Vorstoß
schickte er gegen 1 Uhr nachmittags starke überlegene Kräfte zum
entscheidenden Stoß gegen unsere Stellungen beiderseits der
Straße Stanislaw-Kaluzs ein. Alle Angriffe zerschellten an
der tapferen Haltung und dem vortrefflichen Zusammenwirken
aller Waffen unserer Wistolezer Division. Der an wenigen
Stellen in die vordersten Gräben eingedrungene Feind wurde
durch sofortigen Gegenangriff geworfen. Ein weiterer An-
griff in den Abendstunden wurde schon durch unser Artillerie-
feuer niedergehalten, auch blieb ein heute früh ohne Vorberei-
tungsfener unternommener Vorstoß ergebnislos. Im Tale der
Bystrzycza Solotwinka nähert Guta hat der Feind ebenfalls
stärkere Kräfte zum Angriff angesetzt. Das bewährte schlesische
Infanterie-Regiment Kaiser und König Franz Josef I. Nr. 1
behauptete hier in zähem Kampfe alle seine Stellungen. In
den Hauptangriffsräumen der Vortage haben mit Ausnahme
eines erfolglosen feindlichen Vorstoßes südwestlich Zborow keine
größeren Kampfhandlungen stattgefunden.

Italienischer und südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Lindenburg und Ludendorff sind, wie amtlich ge-
meldet wird, nach Erledigung ihres militärischen Vortrages beim
Kaiser Sonnabendabend wieder ins Große Hauptquartier zurück-
gekehrt.

Nach Mitteilungen der bürgerlichen Presse haben in der letzten
Zeit im Reichstag interfraktionelle Beratungen
stattgefunden, an denen Zentrumsabgeordnete, Ratio-
nalliberale, Fortschrittler und Sozialdemokra-
ten teilnahmen. Der Zweck dieser Beratungen war die Einigung
auf eine bestimmte Erklärung, in der die Reichstagsmehr-
heit unabhängig von der Regierung, ihren Standpunkt zur ent-
scheidenden Frage der auswärtigen Politik formulieren sollte. Die
Aussicht, zu einer Einigung zu gelangen, wird günstig beurteilt.

Selbstverständlich hat sich noch keine Partei offiziell zu
diesen noch schwebenden Verhandlungen geäußert. Das kann aus
von sozialdemokratischer Seite erst geschehen, wenn sie abgeschlossen
sind.

Gährung.

Die Sensationsente, die Sozialdemokraten hätten dem
Kanzler ein „Ultimatum“ gestellt und die „sofortige Er-
nennung führender Parlamentarier zu Ministern und
Staatssekretären“ verlangt, ist gestern vom sozial-
demokratischen Fraktionsvorsitzenden nach Gebühr dementiert
worden. Ein vernünftiger Mensch konnte sich ohnehin fragen,
daß kein sozialdemokratischer und auch kein bürgerlicher Par-
lamentarier mit gezogener Pistole vor dem Reichskanzler
treten und ihm sagen würde: „Ernenne mich auf der Stelle
zum Minister oder ich schieße dich tot“. Das mit dem Ulti-
matum und der Forderung der sofortigen Ministerernennung
ist also greifbarer Unsinn.

Liebenswürdige Kritiker, an denen es ja niemals fehlt,
können nunmehr schlussfolgern: Also die Sozialdemokraten
fordern überhaupt nichts, und sie legen auf die Einführung
des parlamentarischen Systems kein Gewicht. Solcher Ent-
stellung muß von vornherein mit dem größten Nachdruck ent-
gegengetreten werden.

Die Forderungen der Sozialdemokratie sind kein Ge-
heimnis: Sofortige Demokratisierung Deutschlands und so-
fortige Erklärung nach allen Seiten, zu einem Frieden ohne
Annexionen und Entschädigungen mit weitestgehenden inter-
nationalen Sicherungen bereit zu sein. Zur sofortigen Demo-
kratisierung gehört auch die sofortige Einführung
des parlamentarischen Regierungssystems.

Wie sich Herr v. Bethmann zu diesem System grundsätz-
lich stellt, ist unbekannt. Keinesfalls hat er bisher Neigung
gezeigt, ihm Zugeständnisse zu machen. Es ihm persö-
nlich aufzudrängen und ihn aufzufordern, sich mit einem
Krang parlamentarischer Staatssekretäre und Minister zu
umgeben, wäre geschmacklos. Vielleicht wäre Herr v. Beth-
mann durch seine Ueberzeugung genötigt, aus der Einführung
des parlamentarischen Regierungssystems andere Konse-
quenzen zu ziehen, und solche Ueberzeugung soll man respek-
tieren.

Zum Wesen des parlamentarischen Systems gehört ferner
auch, daß die Parlamentarier sich nicht um Ministerposten
bemühen, sondern daß sie, weil man sie braucht, ein-
geladen werden, in die Regierung einzutreten. Ob sie einer
solchen Einladung Folge leisten, hängt von Umständen und
Verhältnissen ab. So hat die österreichische Regierung v. Seid-
ler die sozialdemokratische Partei eingeladen, den Genossen
Dr. Kerner in das Kabinett zu entsenden; die sozialdemo-
kratische Partei hat aber diese Einladung abgelehnt.

Das parlamentarische System fordern heißt also nicht,
einen bestimmten Reichskanzler zur Ernennung von Parla-
mentsministern auffordern, es heißt auch nicht, seine eigene
Bereitschaft zum Eintritt in die Regierung erklären. Das
sind Fragen der Ausführung im Einzelnen, die erst gelöst
werden können, wenn die grundsätzliche Frage selbst zur Ent-
scheidung gekommen ist.

Man verucht jetzt, auf den Kaiser einzuwirken und
ihm nahezu legen, daß er durch jedes Zugeständnis an das
parlamentarische System wichtige Kronrechte preis-
gibt. Aber diese Theorie der Preisgabe wirkt letzten Endes
nicht monarchisch, sondern antimonarchisch, weil sie von
der Vorstellung ausgeht, daß die Dynastie an Rechten desto
reicher ist, je ärmer an Rechten das Volk und seine Vertretung
sind. Es ist eine gefährliche Lehre, die verkündet, daß ein
Monarch desto höher stehe, je niedriger die Volksvertretung
gestellt sei, und es ist obendrein eine falsche Lehre. Nach dieser
Lehre wäre beispielsweise einem Regierungshauptling, der gänzlich
ohne Parlament regiert, eine höhere Rangstufe zuzuwenden
als etwa dem König von Dänemark.

Ein Staatsoberhaupt kann in der Welt aber niemals
mehr gelten, als sein Staat und sein Volk gilt. Was in
Europa vor dem Kriege der absoluteste aller Herrscher,
der russische, vielleicht auch der angesehenste? Im
Gegenteil! Dadurch, daß er sein eigenes Volk degradierete,
degradierte er sich in den Augen Europas selbst. In der mo-
dernen Welt gilt der Mann und das Volk, das Streben nach
Alleinherrschaft aber bringt weder Ruhm noch Gewinn. Es
sind gefährliche Ratgeber, die einem Monarchen die Dinge so
darstellen, als wäre das, was das Volk als Gewinn für sich
betrachtet, für ihn selber ein Verlust.

Im Reichstag sind Bestrebungen im Gange, eine
Mehrheit zu schaffen, deren Bestand die einheitliche Führung
der Reichspolitik sichern soll. Die Bildung einer solchen
Mehrheit wäre ein spätes Glück. Sie wäre ein doppeltes
Glück, wenn sie sich energisch zu den bekannten Notwendig-
keiten der deutschen Politik nach außen und nach innen be-
kennen wollte. Aber den Nutzen, den das Volk von ihr er-
wartet, könnte sie nur dann stiften, wenn sie frei von persön-

lichen Rücksichten und Ambitionen auf ein rein sachliches Ziel hinsteuert. Dieses Ziel ist die freiheitliche Neuordnung des Staatswesens einschließlich der Parlamentarisierung und die ehrenvolle Überleitung des gegenwärtigen Kriegszustandes in einen Zustand des dauernden Weltfriedens.

Ob dieses Ziel erreicht wird, ob zu seiner Erreichung die richtigen Mittel und Wege gefunden werden, steht dahin. Wo aber ein solcher Versuch gemacht wird, da kann sich die Sozialdemokratie der Pflicht nicht entziehen, durch Rat und Tat an seinem Gelingen mitzuarbeiten. Indem sie dies tut, macht sie sich von jeder Verantwortung für sein mögliches Scheitern frei.

Als vollkommen feststehend darf einstweilen dies betrachtet werden: Eine Regierung, die sich zum Programm der sofortigen freiheitlichen Neuordnung und eines ehrenvollen Verständigungsfriedens nach allen Seiten hin bekennt, würde im Reichstag über eine erdrückende Mehrheit verfügen. Wenn in früheren Zeiten mit einem Schein von Recht gesagt werden konnte: „Dies und jenes wäre ja ganz schön und recht, aber eine Mehrheit dafür ist eben nicht vorhanden.“ so gilt das heute nicht mehr. Für einen Kämpfer, der will, ist eine Mehrheit da; zu einer Mehrheit, die will, wird sich auch der Kämpfer finden, der mit ihrem Programm übereinstimmt und es zur Durchführung bringt.

So ist es heute die eigentliche Frage des Tages, die Schicksalsfrage des deutschen Volkes, ob sich jetzt ein neues Willenszentrum im Reichstag bilden wird oder ob dort nur ein Kartenhaus gebaut wird, das der nächste Windstoß wieder umwirft.

Das Loben einer gewissen Presse über den Reichstag ist ein so gutes Vorzeichen, daß es selbst einem eingetrichteten Pessimisten wieder hoffen lassen könnte. Ein Beispiel für viele mag genügen. Das „große“ Organ der Alldeutschen, die „Deutsche Zeitung“, schreibt:

An dieser Stelle ist wiederholt der Auffassung Ausdruck gegeben, daß der gegenwärtige Reichstag nichts weniger als die Auffassungen und Stimmungen des deutschen Volkes wiedergibt. Wer diese Tatsache gelegentlich zum Anlaß des Bedauerns genommen hat, der wird in Ansehung der Ereignisse vom Freitag dem Schicksal Dank wissen, daß es so ist. Denn wenn die Stimmung, die in den letzten beiden Tagen den Reichstag beherrschte, die Volksstimmung wäre, dann allerdings stünde es übel um Deutschland... Das am Freitag sich im Wallstein zeigte, das nennt man gemeinhin Panik. Vollkommene Hysterie und Raserei, Verlieren jeden Augenmaßes aller Urteilsfähigkeit, riesenhafte Vergrößerung von Kleinigkeiten, keine Spur des Bedenkens der Folgen.

Die Clique, die ihr Spiel verloren sieht, sieht also nicht einmal mehr davor zurück, durch eine fälschende Darstellung vertraulicher Ausschussverhandlungen die Feinde zu neuer Siegeszuversicht aufzuheizen. Die Behauptung, im Reichstag habe an irgend einem Tage Panikstimmung geherrscht, ist eine schändliche Unwahrheit.

Kein, was in diesen Tagen in Erscheinung trat, war kein Nachlassen der Kraft, sondern ein Steigen des Selbstvertrauens, ein Bestimmen auf sich selbst und auf die eigenen Wirkungsmöglichkeiten, ein verheißungsvoller Anstoß zu klarem Willen und bestimmtem Handeln. Mag sich der Reichstag das Lob der Geschichte verdienen, daß er in entscheidender Stunde nicht schwach geworden ist, nicht verflucht hat!

Zahlreiche Fliegerangriffe auf deutsches Industriegebiet.

Berlin, 8. Juli. (Amtlich.) Feindliche Flieger haben in der Nacht vom 6. zum 7. Juli zahlreiche Angriffe auf das deutsche Heimatgebiet unternommen. Der Erfolg der mit starkem Kräfteinsatz gemachten Angriffe war, um dies vorweg zu nehmen, völlig gleich Null. Es wurde weder irgend ein Betrieb der Rüstungsindustrie noch irgend eine sonstige militärische Anlage getroffen.

Soweit man nach den abgeworfenen Bomben und dem Fliegergeräusch urteilen konnte, galten die Angriffe den Mannheimer und Ludwigshafener Fabrikanlagen und dem Saargebiet. Bei Mannheim, Ludwigshafen und im Saargebiet landeten sämtliche Bomben in weitem Umkreise um die vermutlichen Ziele zerstreut. Ein oder zwei feindliche Flieger beendeten ihre Reise bis in das Ruhrgebiet aus. In der Gegend von Essen wurden höchstens Suchens erst im Laufe des Tages auf einem Felde zwei Bombeneinschläge gefunden. Sechs andere zertrümmerten in einem 10 Kilometer von Essen entfernten Dorfe mehrere Fensterscheiben.

Ein Teil der feindlichen Flieger scheint sich verirrt zu haben, denn zahlreiche Bomben fielen in Gegenden nieder, wo überhaupt

kein Ziel zu finden ist, wie zum Beispiel in den friedlichen Dörfern Speicher, Ehrang und Oberemmel, wo ein Kind dem Angriff zum Opfer fiel. In der militärisch ganz bedeutungslosen Stadt Reunkirchen wurden ein Mann getötet, eine Frau schwer und ein Kind leicht verletzt. In einem Vorort Diechhofens tötete eine Bombe eine dreißigköpfige Familie.

In Trier wurde der Dachstuhl des Franziskaner-Klosters durch eine Bombe in Brand gesetzt. Darüber hinaus ist, abgesehen von zerbrochenen Fensterscheiben, auch an Privatbesitz nirgendwo Sach- noch Personenschaden verursacht worden.

Einer der Angreifer von Trier wurde durch unsere Abwehrmaßnahmen bei Saarburg an der Saar zur Erde gezwungen. Das Flugzeug ist zertrümmert; die Insassen, von denen der eine verwundet ist, sind festgenommen. Aus welchem Grunde die offene und militärisch völlig bedeutungslose Stadt Trier wiederum verworfen wurde, ist unverständlich.

Essen (Ruhr), 7. Juli. In der vergangenen Nacht war hier zweimaliger Fliegeralarm. Von 2 Uhr 23 bis 2 Uhr 33 und von 3 Uhr 23 bis etwa 3 Uhr 30 Minuten waren die Flaks überaus heftig tätig. Bombenabwürfe oder irgendwelcher Sachschaden sind nicht gemeldet worden. Auch war nicht mit Sicherheit festzustellen, ob tatsächlich feindliche Flieger über unserer Stadt gewesen sind.

Stockholm.

Stockholm, 7. Juli. (Fig. Drahtber. des „Sv. Morgn.“) Außer Grimm, dem alle bekannten Zimmerwalder das Geleit zum Bahnhof gaben, reisten gleichzeitig die deutschen Delegierten Hermann Müller (Sozialdemokratische Partei) und Oskar Gahn (Unabhängiger) von hier ab.

Der russische Kriegsminister hat nach einer hier vorliegenden Meldung dem russischen A. u. S.-Rat mitgeteilt, Otto Bauer, Wien hätte nach Petersburg kommen.

Unser Wiener Genosse Otto Bauer, dessen Name über Oesterreich hinaus den besten Klang hat, geriet vor zwei Jahren in russische Kriegsgefangenschaft und hat sein hartes Los in Sibirien ertragen müssen. Daß er jetzt nach Petersburg gelangt, wird als ein Werk internationaler Brüderlichkeit dem A. u. S.-Rat zu verdanken sein.

Eine Abordnung der Flamen.

Kopenhagen, 7. Juli. Eine flämische Sozialistenabordnung ist auf der Durchreise nach Stockholm hier eingetroffen. Ihr Führer, der Antwerpener Verleger Joris, führte über ihre Ziele gegenüber einem Vertreter des Blattes „Socialdemokraten“ unter anderem aus:

Die Lösung der flämischen Frage ist eine unerlässliche Bedingung für einen dauernden Frieden. Denn sie enthält den Keim zu einem neuen deutsch-französischen Kriege, solange sie nicht gelöst ist. Wir Flamen verlangen nicht die Errichtung eines neuen flämischen Staates, sondern nur die kulturelle, wirtschaftliche und politische Selbstverwaltung. In welchem Grade die belgische Regierung die flämische Sprache vernachlässigt, geht daraus hervor, daß fast jeder dritte Flamen Analphabet ist. Wenn der Weltkrieg abgeschlossen ist, ist auch der entscheidende Augenblick für uns gekommen. Unsere Friedensbedingungen sind nach wie vor keine Eroberungen und keine Entschädigungen. Belgien muß wiedererrichtet werden, und wir schlagen vor, daß alle kriegführenden Regierungen nach ihrem Vermögen an den Kosten der Wiederaufrichtung teilnehmen. Zur Verhütung eines zukünftigen Krieges soll ein europäischer Staatenbund ohne Zollschranken zwischen den verschiedenen Staaten errichtet werden. Wir sind auch Gegner eines Wirtschaftskrieges nach dem Kriege und verlangen, daß die belgische Regierung den Beschluß der Pariser Konferenz von 1916 für ungültig erklärt, da sie nicht das Recht gehabt habe, sich ihm anzuschließen. In allen Ländern soll das allgemeine und gleiche Wahlrecht durchgeführt werden.

Die Eindrücke der tschechischen Abordnung.

Wien, 6. Juli. Die Abendblätter veröffentlichen Äußerungen der heute aus Stockholm zurückgekehrten tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten Remec, Habermann und Smeral. Remec erklärte, daß er die besten Eindrücke aus Stockholm mitbringe und daß es ihn keineswegs reue, an den Vorbesprechungen teilgenommen zu haben. Bei den Besprechungen, die in erster Linie bezweckt hätten, die gegenwärtigen Kriegsziele kennen zu lernen, sei allerseits das Bestreben zu erkennen gewesen, die friedensfreundliche Stimmung zu fördern. Allgemein erwarste man, daß es gelingen werde, im August oder September eine allgemeine Friedenskonferenz zustande zu bringen. Der Schwerpunkt liegt bei den Russen. Gelinge es, wie man hoffe, die Vertreter der russischen Arbeiterschaft für die allgemeine Friedenskonferenz zu gewinnen, dann sei auch

die Teilnahme der Arbeiterparteien Englands und Frankreichs, sowohl der Mehrheiten wie der Minderheiten, gesichert.

China bleibt Republik.

Aus der Haltung der englischen und französischen Presse ging hervor, daß der Staatsstreich der chinesischen Monarchisten als für die Entente unbedeutend empfunden wurde, und schnell hat sich die Prophezeiung erfüllt, daß das neue Mandchu-Kaiserthum nicht von langer Dauer sein werde. Ein Peking-Telegramm von gestern meldet: Der Kaiser von China hat wieder abgedankt. Sein Regiment hat nur eine Woche gedauert.

Die Monarchisten sind vor den entschlossenen Mienen und Maßnahmen der Republikaner zurückgewichen. Diese rührten sich auf der ganzen Linie. Ein Reuters-Telegramm aus Schanghai jagte zwar, die Lage in China werde immer verworrener, aber nach dem Gang der Ereignisse haben die Monarchisten darin keinen Vorteil sehen können. Die Reutersmeldung sagte, es seien jetzt 5 verschiedene Parteien entstanden: nämlich die Partei der Wiederherstellung, die bürgerlichen Republikaner, die Partei Luan Tschui, die Partei des Tschu-ku-shong, welcher, wie man behauptet, nach der Präsidentschaft strebt und deswegen mit der vorläufigen Regierung in Nanjing verhandelt, und endlich die Schanghai-Republikaner, welche den Kreuzer Daitsei nach Sching-Bian-Wai entsandten, in der Hoffnung, Li Juan Hung nach Schanghai bringen zu können.

Die ausländischen Diplomaten in China hielten eine Konferenz ab, in welcher beschlossen wurde, die kaiserlichen Truppen vor ernste Folgen zu warnen, da diese eine weitere Erichwerung des Verkehrs auf der Peking-Tientsin-Eisenbahn nach sich ziehen würde. Die Kaiserlichen erklärten darauf, sie würden sofort das Nötige veranlassen, um die Bedingungen des Protokolls von 1901 durchzuführen.

Das schnelle Ende vom Liede ist der Verzicht auf ihre Mandchu-pläne gewesen, und es scheint, daß militärische Ereignisse den Verzicht dringlich gemacht haben. Wie Reuters aus Schanghai meldet, berichtet der frühere Premierminister Tuanchijui, daß die Monarchisten Freitag bei Langfang angegriffen und geworfen worden seien. Die Republikaner verfolgten den Feind und rühten zehn Meilen in der Richtung auf Peking vor.

Der frühere Präsident Lijuanhung ernannte Tuanchijui zum Premierminister und übergab ihm die Siegel des Präsidenten zur Uebermittlung an Tangkuoishang, der die tatsächliche Präsidentschaft antreten wird und die vorläufige Regierung in Nanjing gründen soll.

Russischer Protest gegen die „Befreiung Griechenlands“.

Balkan-Konferenz der Alliierten.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur vom gestrigen Tage wird Mitte Juli eine Konferenz der Alliierten in Paris zusammentreten, die sich mit der Balkanfrage beschäftigen wird. Die russischen Vertreter sind angewiesen, „ganz besonders auf der Anwendung der allgemeinen Grundsätze der auswärtigen Politik zu bestehen, wie sie von der russischen Demokratie proklamiert worden ist.“

Weiter heißt es wörtlich: Im besonderen beziehen sich diese Anweisungen auf die griechische Frage im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen. In dieser Frage konnten wir nicht von einer

Mißbilligung der Mittel

absehen, durch die ein König gewaltsam durch einen anderen ersetzt worden ist. Gemäß waren wir in dieser Hinsicht nicht von dem Wunsch befeuert, König Konstantin zu unterstützen, dessen persönliche Politik wir gemißbilligt haben und weiterhin vollkommen mißbilligen, sondern von dem Gedanken der Unzulässigkeit einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten des hellenischen Volkes. Dies veranlaßte uns zu einem entsprechenden Einwand und dem Verzicht auf die Teilnahme russischer Truppen an dem Vorgehen in Südgriechenland. Bei den Besprechungen mit den Alliierten nahmen wir den Standpunkt ein, daß die Einrichtung der Regierungsform in Griechenland, sowie die dortige Organisation der Verwaltung ausschließlich Sache des griechischen Volkes ist, und wir erklärten, daß die Sympathien des russischen Volkes, das sich soeben vom dynastischen Joch befreit hatte, ausschließlich einer freien und ähnlichen Lösung seitens des griechischen Volkes gehören.

Es ist unvermeidlich, darauf hinzuweisen, daß die militärischen Operationen unserer Truppen unserer Stimme bei den internationalen Angelegenheiten mehr Gewicht verleihen, und daß die auf die Taten der revolutionären Armee sich stützende russische Demokratie eine besondere Bedeutung erlangt. Das ist im Hinblick auf die beabsichtigte Pariser Konferenz sehr wichtig, deren Arbeiten sicherlich in Beziehungen zu den Ar-

in ungewandelter Bedeutung in die Schülersprache eingewandert. Büffeln wendet Auerbach gern an, ebenso das zugehörige Dingwort Büffelei.

Recht alte Bildungen sind Flöhen und Lausen, die das Jagen nach Flöhen und Lausen bedeuten, wie Fischen, Krebsen, Fuchsen, Mäusen und andere Wörter das Jagen des genannten Tieres. Während aber flöhen bei dieser Grundbedeutung stehen geblieben ist, hat lausen seinen Geltungsbereich etwas erweitern können. Seine Brauch ist froch im übertragene Sinne: Laufst Euch an Christi Brust / Von der Sünde Ungezieser. Wenn man beim wirklichen Lausen zu dem vorgeht, wird daraus prügeln, und diesen Sinn hat es auch angenommen, zum Beispiel in den Versen: Hab in Italia die Pfaffen gelaust / Und manche Republik zerjauht.

Mausen, das bereits erwähnt wurde, hat ein etwas größeres Sprachgebiet erobert; mehrere Eigenschaften der Maus sind es, die zum Vergleichen herausforderten. In der Bedeutung des heimlichen Schleichens wendet es Hans Sachs an, ebenso Luther, wenn er schreibt: im Finstern mausen. In der Jägersprache wird es zuweilen noch in diesem Sinn gebraucht: mausen heißt dann ein Bild beschleichen. Den Sinn des Stehlens hat dem Worte vermutlich eine Ständesprache, die der Landknechte, zuerst beigelegt; wo man bei Göh von Verlästungen mausen lieh, heißt es stehlen. Heute ist der Sinn etwas abgeschwächt, und mausen ist einer der vielen scherzhaften Ausdrücke für stehlen. Eine ganz andere Bedeutung kommt dem zugehörigen Mittelworte gemaust zu; hier ist die Ähnlichkeit der Maus der Vergleichsgegenstand: „Wo — ihr das Heu so flog als wie gemaust“ schreibt Kleist im „Zerbrochenen Krug“. Ein Seitenstück zu mausen gleich stehlen ist mopsen, ein junges Wort, da der Mops kaum vor 1700 bekannt war. Uebrigens hat mopsen je nach der Landschaft noch andere Bedeutungen; in Berlin wie in Leipzig und wohl auch andwärts bedeutet sich mopsen: sich langweilen; an manchen Orten versteht man unter mopsen auch: jemanden ärgern. Zu mausen und mopsen kommt als dritter harmloser Ausdruck für stehlen: luchsen, abluchsen, wobei mehrere Eigenschaften des Luchses gleichzeitig gemeint sein können: wie ein Luchs spähen, auf listige Weise einen Vorteil erlangen. Beliebt ist bei

Hamstern und Mäusen.

Allerlei Sprachliches von Hans Bander.

Hamstern — kaum ein Wort wird so oft wie dieses gesprochen, geschrieben und gedruckt, seitdem es Sitte geworden ist, daß Hausfrauen und Familienväter miteinander in dieser heimkriegsartigen Detätigung weitfeiern. Wer aber glaubt, das Wort Hamstern sei etwas Neues, eine sprachliche Neubildung, der irrte sich. Schon die Brüder Grimm kennen einen solchen, von dem Tiernamen abgeleiteten Zeitwort in mehreren Bedeutungen: neben einem Hamstern, das gierig zum Munde führen bedeutet und sich in Thüringen, Oberjachsen und im Kassauischen findet, verzeichnet ihr Wörterbuch auch ein Hamstern im Sinne „habgütig zusammenkrassen“, das landschaftlich weiter, wie es scheint, über ganz Mitteldeutschland verbreitet ist. Bei Auerbach wird bereits „alles Eingehamstert gestohlen“, und er erzählt von einer Person, „die von Gehöst zu Gehöst wandert und sich allerlei einhamstert“ — ganz wie in unserer Zeit. Die Gegenwart hat sich des Wortes ganz besonders angenommen und eine Reihe von zeitgemäßen Zusammensetzungen geschaffen, deren Zahl wohl noch weiter wachsen wird: der Hamstert geht auf die Hamstertahrt, um sich, wenn er Glück hat, in seiner Hamstertafel oder seinem Hamsterteller ein ganzes Hamsterteller zusammenzuschleppen; oft freilich bedarf es besonderer Hamstertreffe. Bedeutend älter als dieses Drum und Dran der Hamsterei ist der Hamstertasten, in dem das junge Mädchen alles zu sammeln pflegt, was es für seinen künftigen Haushalt als Frau gebrauchen zu können glaubt, wobei freilich der Kasten nur in der Einbildung, nicht in der Wirklichkeit vorhanden zu sein braucht. Der Hamsterschrank dagegen, den die ältere Sprache kannte, war ein wirklicher hölzerner Schrank mit vier Fächern nach dem Vorbilde des echten Hamstertastes.

Das Zeitwort hamstern ist eins der Rasterbeispiele der deutschen Sprache für eine ganze Reihe von Bildungen, in denen aus einem Dingworte, das ein Tier bedeutet, ein Zeitwort abgeleitet ist. Bei schlängeln ist eine ganze Tiergruppe zum Wortwilde genommen

und die Fortbewegungst ist der Vergleichsgegenstand. In zahlreichen anderen Fällen hat eine ganz bestimmte Eigenheit, die ein bestimmtes Tier hat oder die ihm zugeschrieben wird, eine solche sprachliche Bildung hervorgerufen. Urales Sprachgut ist kufsen; schon im Mittelhochdeutschen, in Trimberrgs Renner, findet es sich, und unverändert hat es sich bis in unsere Zeit gehalten: „Reulich hat mir der Aukul vom Goldberge gekufset“ liest man bei Rüdert. Es liegt nahe, in dem Zeitworte droffeln eine entsprechende Ableitung zu vermuten; das zugrunde liegende Wort Droffel ist jedoch nicht der Vogelname, sondern bedeutet Schlund, Kehle; besonders lange hat es sich in der Waldmannsprache behauptet. In anderen Fällen sind Tiere wegen ihrer Stimme wirklich ebenso wie der Aukul zur Bildung von Zeitwörtern vorbildlich gewesen. Unken ist zunächst auf die dumpfe Stimme auch beim Menschen angewandt worden, und später ist das Wort auf die Äußerungen der Schwarzscher übertragen worden; genau ebenso hat dann gleichzeitig das Dingwort Unkenruf eine neue, übertragene Bedeutung erhalten. Auch bei Schwänen ist die Ableitung vom Tiernamen sicher, obwohl der Schwanengesang bei der Bildung des Zeitwortes noch viel unfrüher war. Aber man schrieb dem Schwan die Höflichkeit zu, seinen Tod voraus zu wissen und bildet: so die Redewendung: mir schwant etwas im Sinne: ich habe eine dunkle Ahnung von etwas. Uebrigens hat sich der Sprachgebrauch gewandelt; noch Leibniz schrieb: mich schwant; Schlegel dagegen wendet den dritten Fall an und schreibt beispielsweise in seiner Shakespearedübelübersetzung: „Schwant Dir nicht, Jupiter, wie nichts-nützig Du warst?“ („Lustige Weiber.“)

Ein in sprachlicher Hinsicht merkwürdiges Kleeblatt bilden Ochsen, Büffeln und Krebse. Die von ihnen abgeleiteten Zeitwörter haben nämlich den gleichen Sinn und bedeuten: schwer arbeiten, sich plagen. Krebse in dieser Beziehung gehört freilich ausschließlich dem Schweizerdeutsch an; besonders in der Redewendung „krebse und ragen“ wird es gebraucht. Im Gemeindeutschen heißt krebse ferner — von der Bedeutung des Krebsfanges abgesehen —, sich langsam oder mühsam bewegen, besonders in dem zusammengefügten Worte herumkrebse. Ochsen und Büffeln gehören beide ursprünglich der burschlosen Sprache an; beide sind

Beiten der allgemeinen Konferenz der Alliierten stehen werden, die bald stattfinden wird, und zu der die vorläufige Regierung bereits Vorbereitungen trifft.

Das kritische Quartal.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus erörterte am Sonnabend der Leiter des Ernährungsamtes Minister Höfer eingehend alle getroffenen Maßnahmen, um den Schwierigkeiten, die sich auf dem Gebiete des Ernährungswesens in diesem Jahre in erhöhtem Maße ergaben, zu begegnen. Er erwähnte hierbei auch, daß das Deutsche Reich und Ungarn in der kritischen Zeit vom Januar bis zum April ausgeholfen haben. Bei Besprechung der Schwierigkeiten bezüglich der Beschaffung der Märkte mit Obst und Gemüse bemerkte der Minister auf einen Zwischenruf: Wir müssen eine gewisse Menge Obst nach Deutschland ausführen. Wir müssen Kompensationen hergeben. Außerdem ist unser Obstbestand in der Gesamtheit so groß, daß wir nicht imstande sind, ihn mit unseren Transportmitteln zu erfassen. Deutschland schickt für diese Obsttransporte seine eigenen Waggonen her und sorgt für den raschen Abfuhr. Die Obstmenge, die wir jetzt an Deutschland geben, beträgt 5000 Waggonen, was im Vergleich zur Gesamtmenge, circa 90000 Waggonen, ein verschwindend kleiner Teil ist. Es muß einer dem anderen helfen, worin er Überfluß hat. Das Haus könne überzeugt sein, schloß der Minister, daß die Regierung alles daran setzt, damit unsere so geduldige Bevölkerung in dieser schweren Zeit so gut als möglich durchhalte.

Bomitt Deutschland in dem kritischen ersten Vierteljahr ausgeholfen hat und wie groß die Ausschiffmenge gewesen ist, scheint nicht mitgeteilt worden zu sein. An welchen Lebensmitteln hatte Deutschland damals „Überfluß“?

Der neue Fliegerangriff auf London.

Berlin, 8. Juli. (W. T. N.) Die besetzte Stadt London wurde am 7. Juli erneut von deutschen Flugzeugen mit Bomben belegt. Der Angriff gegen den Hauptquartier der englischen Kriegsmarine erfolgte wiederum am hellen Tage. Ein Geschwader Großkampfflugzeuge unter Führung seines Kommandeurs, des Hauptmanns Klein, stieß um 11 Uhr vormittags gegen London vor. Der Angriff richtete sich in erster Linie gegen die am Strand der City gebäuhften Magazine, Rüstungsbetriebe und die London- und St. Catherine-Docks. Bei klarer Sicht belegte das Geschwader die Speicher, Lagerhäuser, Bahnanlagen und Docks auf dem Nordufer der Themse, zwischen dem Bahnhof Charingcross und den Docks östlich Tower-Bridge, in einviertelstündigem Angriff mit genau gezielten Bomben. Die Einschläge lagen gut; ihre Wirkung zeigte sich in dichten Rauchwolken und starken Explosionen, u. a. wurde der Bahnhof Charingcross mehrfach getroffen. Die London-Bridge erhielt ebenfalls einen Volltreffer.

Ein Nebenangriff richtete sich zu gleicher Zeit gegen den besetzten Hafen Margate; auch hier wurde gute Wirkung erreicht. Das Abwehrfeuer der englischen Artillerie setzte ein, als unsere Flugzeuge sich der Küste näherten, folgte dem Geschwader während der ganzen Dauer seines Fluges über englischem Boden und steigerte sich über London zu äußerster Heftigkeit. Feindliche Flugzeuge stiegen in großer Zahl hoch und warfen sich unseren Flugzeugen entgegen. Sie vermochten aber ebensowenig wie das Artilleriefeuer das Geschwader an der planmäßigen Durchführung seines Auftrages zu hindern. Ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.

Unsere Flugzeuge sind bis auf eines, das ohne feindliche Einwirkung infolge Motorfehlers auf See niedergehen mußte, sämtlich in ihre Heimatländer zurückgeführt.

Die französische Kammer und die Apriloffensive.

Die französische Kammer nahm am Sonnabend nach Beendigung der Geheimhaltungen die öffentliche Sitzung zur Besprechung der Interpellationen über die Führung der militärischen Operationen wieder auf. Dechanel verlas die vierzehn eingebrachten Tagesordnungen. Augagneur erklärte, er wolle aus den Besprechungen in der Geheimhaltung einige Schlüsse ziehen. Der Misserfolg der letzten Offensive rührte her von der ungenügenden Autorität der Regierung und dem Mangel an Kontrolle über das Oberkommando. Abel Ferry bezog die Verantwortlichkeit Englands seine Hochachtung und verlangte, daß man sich an England wende zwecks gerechter Verteilung der Streitkräfte der Alliierten an der Front. Dabiez erörtert die Frage der Verantwortlichkeit für die letzte Offensive und geht auf die Vertreibung der Truppenbestände ein.

Laut „Petit Parisien“ wurden in der letzten Geheimhaltung der Kammer sämtliche Anfragen über das militärische Gesundheitswesen behandelt, das in folgender Reihenfolge

Schriftstellern besonders abluften, das sich beispielsweise bei Chamisso findet: „Dem der Teufel sein Spiegelbild abgesehen.“

Eine gewisse Wesensverwandtschaft findet die Volksemeinung zwischen Luchs und Fuchs, wobei der Reim eine Rolle gespielt haben könnte, der auf listige Weise errungene Vorteil kann auch durch Fuchsen erlangt sein; dann heißt fuchsen jemanden prellen, besonders beim Spiel. Sonst bedeutet fuchsen das fuchsen im übertragenen Sinne, jemanden plagen, und besonders in der burschlosigen Sprache kommt ihm diese Bedeutung zu, freilich eingengt, denn es wird dabei ausschließlich an den Schulmeister, Schulhund, gedacht. Ein Beispiel dafür bringt Gupfow, wenn er schreibt: „Nach Schultheorien gefuchst.“

Nicht gerade hof, wohl aber literaturfähig sind die Zeitwörter, die von Sau abgeleitet sind. Sauen heißt zunächst, säufchen mit etwas umzugehen, dann jedoch: unsaubere Reden führen, Zoten machen. So wendet Dröhren es an: „Ihr, die Ihr jaut ...“ Der niederdeutsche Schweinegel, der im heutigen Hochdeutschen zum Igel schließlich geworden ist und nur ganz selten Schweinegel genannt wird, wird in dieser Form übertragen mit dem Schwein auf eine Stufe gestellt: Schweinegel gleichbedeutend mit Sauen kennt schon Rindebens Studentenlexikon aus dem Jahre 1761. „Unflätige Reden führen“ liest man dort als Erklärung. Das Zeitwort wie das zugehörige Dingwort Schweinegelei sind noch heute üblich.

Einige seltener gebrauchte hierher gehörige Zeitwörter seien schließlich noch erwähnt: saulen ist ein alter Aunfaußdruck der Röhrenmeister, die eine verchlammte Röhre mit Hilfe eines Kaltes oder eines Reunauges reinigen; das „sich saulen“ in der Bedeutung: sich räufeln, hängt möglicherweise mit dem Tiernamen ebenfalls zusammen. Affen im Sinne: sich zum Affen machen, wendet Wlfand an: „Sei weiß, laß Dich nicht affen.“ Tigern bedeutet in der älteren Sprache bunt oder säfisch machen; so war es allgemein verständlich, wenn es heißt, eine Wolke tigert den Himmel, so lange sich der Bestandteil Tiger noch nicht als selbständiges Wort von Tigertier losgelöst hatte. Erst als dies geschehen war, konnte tigern in der Bedeutung des Hinunbergehens wie das Raubtier im Käfig gebildet werden, was in neuester Zeit geschehen ist.

trifiziert wurde: 1. die Ungenügligkeit der Anzahl von Ambulanzen in der Feuerlinie und von Evakuationsplätzen, die auf der ganzen Frontlinie nicht mehr Wetten enthielten, als während der Sommeroffensive im Juli 1916; 2. die ungenügende Anzahl von Chirurgen und überhaupt von Ärzten; 3. die ungenügenden Bestimmungen über die Beförderung der Verwundetenzüge und die Stöckung der Abtransporte auf den Bahnhöfen, vor allem aber die ungenügende Versorgung der zurückgeführten Verwundeten in den Stappenlinien. Die Anfragen beanstanden insbesondere, daß das Unterstaatssekretariat des Gesundheitswesens die Miltstände darauf zurückführte, daß das Oberkommando gar keine oder teilweise verspätete Anweisungen erteilt habe, und daß die Organisation in der Angriffsfront ungenügend durchgeführt worden sei. „Petit Parisien“ schreibt dazu, wenn immer die Verantwortung für die traurigen folgen schweren Vergehen zufallen möge, die Hauptsache sei, sie für die Zukunft unmöglich zu machen.

Die Folge des Mißlingens der französischen Offensive waren bekanntlich allerlei Veränderungen im französischen Oberkommando, durch die der Oberbefehl Ribelles verschleiert aufgehoben wurde.

Krupp kauft die „Weserzeitung“.

Das Ende eines liberalen Blattes.

Bremen, 8. Juli. (Sig. Drahtber. d. „Vorwärts“.) Die „Weserzeitung“ ist aus dem Besitz des Verlages Schünemann in den der Essener Auslandsgesellschaft übergegangen.

Ein bisher unabhängiges Blatt, das in der Geschichte der liberalen Presse zeitweilig eine rühmliche Rolle spielte, verliert damit ihr eigenes Wesen und wird als dienendes Glied in die gewaltige Organisation eines großkapitalistischen Meinungstrusts eingefügt. Die allmächtige Gesellschaft, der die „Weserzeitung“ zum Opfer gefallen ist, wird in Zukunft Papier, Satz und Inserate samt der dazu gehörigen öffentlichen Meinung liefern; ganz nach den Prinzipien des modernen industriellen Großbetriebs.

Der Fall der „Weserzeitung“, ein Fall in der doppelten Bedeutung des Wortes, sollte auf die ganze Öffentlichkeit, insbesondere auf jene Journalisten der bürgerlichen Presse, die nicht zu Soldschreibern kapitalistischer Trusts herabzinken wollen, wie ein Alarm signal wirken. Wenn das Volk nicht durch eine gefälschte öffentliche Meinung vergiftet und wenn der Arbeitsmarkt der bürgerlichen Journalistik nicht vollends zum Sklavenmarkt werden soll, dann muß dieser unheilvollen Entwicklung Halt geboten werden.

Die Presse empfindet heute schmerzlich den Druck der Zensur. Aber was die Zensur der Presse zuzügt, sind doch nur vergängliche Kleinigkeiten gegenüber der Gefahr, die der Pressefreiheit von seiten des Großkapitals droht. Will die bürgerliche Presse das Amt einer unbedingten Richterin des öffentlichen Lebens nicht der sozialdemokratischen Presse allein überlassen, dann ist es höchste Zeit, daß sie gegen die Essener Verstrickungsgefahr zur kräftigen Gegenwehr schreitet.

Lichtbild und Annonce.

Der großkapitalistische Meinungstrust führt seinen Kampf gegen die unabhängigen Zeitungen und zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung nicht bloß durch die Sammlung der Inseratenaufträge für die „Deutschnationale“ Presse. Er hat zu dem modernsten Mittel gegriffen, unmittelbar auf die große Masse zu wirken: zum Film. Diese Funktion löst die Deutsche Lichtbildgesellschaft aus, mit deren Geschäftsbereichen sich vor kurzem der Zentralverband der Filmverleiher Deutschlands im Berliner Admiralspalast auseinandergesetzt hat. Uebereinstimmend wurde aus diesen Teilen Deutschlands berichtet, daß sich Polizeibehörden als Agenturen der Deutschen Lichtbildgesellschaft aufgetan und die Lichtbildtheaterbesitzer zur Annahme des Programms ermuntert haben, das die Deutsche Lichtbildgesellschaft verleiht. An einem Orte hat sich der Polizeigewaltige sogar hinreichend lassen, das Spielen eines Kinderprogramms nur unter der Bedingung zu gestatten, daß sich der betreffende Theaterbesitzer auch zur Annahme des Weiprogramms der Deutschen Lichtbildgesellschaft verpflichtete.

An der Deutschen Lichtbildgesellschaft sind beteiligt: Mit je 250000 Mark die Friedrich Krupp - Akt. - Ges. in Essen und eine ungenannte Gruppe, mit je 100000 Mark die Deutsche Leberseelebensgesellschaft m. b. H. in Berlin, die Deutsche Auslandsgesellschaft m. b. H. in Essen und die Gelsenkirchner Bergwerks - Akt. - Ges. Unter solchen Umständen kann es nicht wundernehmen, daß die Deutsche Lichtbildgesellschaft auch in jedem Programm die Großindustrie in den Vordergrund rückt.

Reichskonferenz der sozialdemokratischen Frauen.

Ein Gruß an die Schwestern in Feindesland.

Am gestrigen zweiten und letzten Tage der Konferenz referierte Genoffin Juchacz über Agitation, wobei sie auch die Frage des Parteistillschließens berührte. Die Genoffen Otto Braun und Heinrich Schulz berichteten über die Angelegenheit der „Gleichheit“. Ueber das Frauenwahlrecht sprach Genoffin Wally Zepier. Eine Reihe von Entschlüssen fand Annahme, darunter eine, die den proletarischen Müttern und Frauen in den Fabriken jenseits der Schlachtfrenten schweizerische Sympathien ausdrückt und zur kräftigen Mitarbeit der Frauen am Wiederaufbau der Internationale und des Friedens auffordert. (Ein ausführlicher Bericht folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Luftangriff auf den deutschen Westen.

Fransösischer Bericht vom 7. Juli abends. In der Nacht führte unser Bombendienst eine Reihe von Luftunternehmungen unter besonders glänzenden Umständen aus.

Am Mittwochabend vom 12 Uhr 15 bis 1 Uhr 10 überslofen elf unserer Luftfahrzeuge Trier, auf welches sie 2650 Kilogramm Bomben niederrregten ließen. Es wurden sieben Feuersbrünste in der Stadt beobachtet, eine darunter von großer Heftigkeit im Hauptbahnhof. Um dieselbe Stunde bewarfen 6 Flugzeuge Ludwigshafen und verursachten Schaden. Unter anderen Bauwerken wurde die wichtige Badische Anilinfabrik ein Opfer der Flammen. Ein anderes unserer Flugzeuge ließ sich Essen vor und warf seine Bomben auf die Bauhallen der Kruppischen Werke ab. Militärische Anlagen in der Umgegend von Koblenz, der Bahnhof von Hirsen, die Eisenbahn westlich von Palsburg, der Bahnhof von Diedenhofen wurden gleichfalls beworfen. Zwei unserer Luftfahrzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Ribot über die Kriegslage.

Paris, 7. Juli. (Melbung der Agence Havas.) Kammer. Kriegsminister Pajon Le né stellte die schweren Fehler fest, die im

Verlaufe der letzten Offensive begangen worden seien. Die Führer, die für die Fehler verantwortlich seien, in erster Linie der Oberkommandierende, seien ihrer Posten entzogen worden. Später wandte sich der Sozialist Renaudel gegen die von gewissen Deuten geforderten Unterdrückungen und forderte von der Regierung, daß sie sich über die geheime Propaganda erkläre. Er sagte: Die Regierung soll den Soldaten jagen: Der Friede, den wir wünschen, ist nicht ein Friede zur Verschmetterung des gegnerischen Volkes, so schuldig es auch sein mag.

Ministerpräsident Ribot führte aus: Seit drei Jahren trägt Frankreich die schwerste Last des Krieges. Der Augenblick ist gekommen, wo man mit den Verbündeten prüfen muß, ob es kein Mittel gibt, die Lasten gerechter zu verteilen. Deutschland wird alles versuchen, um die Gegner zu verwirren. Ribot spielte in dieser Hinsicht auf die Entdeckung eines Schicks von bedeutender Höhe und verdächtigen Ursprungs an, den der Leiter eines Pariser Blattes erhalten habe. Ribot erklärte, daß eine Untersuchung eingeleitet und eine Verhaftung vorgenommen worden sei und die Regierung keinerlei Rücksicht walten lassen werde, und sagte denen, die behaupten oder unbewußt sich bemühen sollten, uns diesen erlösten Frieden zuzuführen, den Deutschland wünscht und der unsere Schande wäre, verweigere ich die Redefreiheit.

Zum Schluß forderte Ribot die Kammer auf, eine Vertrauensabstimmung anzunehmen, was mit 375 gegen 23 Stimmen geschah.

Groß-Berlin Ein Leichentausch.

Aus dem Kinderkrankenhaus der Stadt Berlin (Reinickendorfer Straße) meldet man uns eine ganz sonderbare Leichentauschgeschichte.

Ein drei Monate altes Kind einer in der Müllerstraße wohnenden Kriegerfrau wurde mit Brechdurchfall eingeliefert und starb in der folgenden Nacht. Die Mutter ließ sich am nächsten Vormittag die Leiche zeigen und erkannte ihr Kind in ihr. Dem Krankenhausbureau erklärte sie sofort, daß sie die Beerdigung auf eigene Kosten ausführen lassen wolle. Als sie vier Tage später den Sarg nach dem Krankenhaus brachte, wünschte sie, die Leiche nochmals zu sehen. Ein Angestellter zeigte ihr jetzt in der dunklen Leichenhalle ein Kind und deckte es dabei nur so weit auf, daß sie seine Hände und Unterleib sah. Sie holte dann einen Kinderwagen, mit dem sie Sarg und Leiche wegschaffen wollte. Bei ihrer Rückkehr fand sie die Leiche bereits eingepackt und den Sarg geschlossen. Daß nicht nur die Schrauben eingedreht, sondern noch Nägel hineingehämmert waren, fiel ihr erst unterwegs auf. Argwohn ergriff sie und ihre sie begleitende Schwester. Der Sarg wurde zur Schwester gebracht und dort nochmals geöffnet — und nun sahen die Frauen mit Schrecken, wie berechtigt ihr Verdacht gewesen war. In dem Sarg lag ein fremdes Kind! Es war größer als der für das dreimonatige Kind berechnete Sarg und paßte nur in ihn hinein, weil es gekrümmt dalag. Die Körperentwicklung und besonders die in dem halbgeöffneten Mund sichtbare Zahnrreihe ließ vermuten, daß dieses Kind wohl schon zwei Jahre alt war.

Sollte die Mutter für möglich halten, daß einer es mit ihrem drei Monate alten Kinde verwechseln könnte? Im Krankenhaus gab große Aufregung und ratloses Suchen, als sie die fremde Kindesleiche zurückbrachte. Es sei „nur eine Verwechslung“, wurde unter dem entschiedenen Widerspruch der beiden Frauen immer wieder versichert. Schließlich schickte ein Beamter die Leichendienerin nach der Leichenkammerstelle in der Diefelmehrerstraße, um von dort die richtige Leiche zurückzuholen. In einer Badpapierhülle (!), die er mitgab, sollte die Angestellte die seit vier Tagen liegende Leiche — „die halboberste Leiche!“ — murtte sie — aus der Diefelmehrerstraße bis nach der Reinickendorfer Straße schaffen. Wie sie ihren Auftrag ausgeführt hat, ist nicht bekannt. Als die Angehörigen des Kindes am nächsten Tage wieder zum Krankenhaus kamen, wurde ihnen zur Beerdigung eine Leiche übergeben, in der sie das Kind wiederzuerkennen glaubten.

Daß irrtümlich die Leiche zusammen mit den auf Stadtkosten zu beerdigenden Leichen zur Sammelstelle gebracht worden war, mag entschuldbar sein. Wie aber will man erklären und entschuldigen, was auf diesen Irrtum folgte? Soll die Einfargung der fremden Leiche hingenommen werden wie eine der gewöhnlichen, in Krankenhäusern leider nicht ganz seltenen Leichentauschungen? Wir begreifen es, daß die Mutter sich bei den ihr gegebenen Erklärungen nicht beruhigen will.

Einhandelspreise für Gemüse und Obst.

In der Bekanntmachung vom 6. Juli sind die Einhandelspreise für Preiselbeeren und süße, große, harte Äpfel durch einen amtlichen Schreibfehler auf 54 Pf. angesetzt. Der Einhandelspreis beträgt tatsächlich 64 Pf. für das Pfund.

Zur Gemüse- und Obstversorgung.

Aus Zehlendorf wird uns geschrieben: Seit langem bestand auf dem Wochenmarkt die schöne Sitte, daß Leute mit großem Weidwut und kräftigen Entenbügen und weniger vom Glück begünstigten vor der Kasse alles aufkauften, oder besser gesagt, einhohmsterten. Denn zum Teil waren diese Waren zu Preisen zu kaufen, die wir nicht bezahlen können. Nun hat unser Gemeindevorstand in anerkennendwerter Weise diesem Hamstern einen Riegel vorzuschicken versucht! Die Händler auf dem Wochenmarkt sind angewiesen worden, die Waren nur gegen Zehlendorfer Lebensmittelkarten abzugeben. Damen vom Amt, auch Ehren Damen leisten an jedem Stand den Verkauf, indem sie bestimmte Nummern der Lebensmittelkarte abschneiden. Inzwischen hat der Landrat des Kreises Teltow Höchstpreise erlassen. Wer nun am Sonnabend hoffte, auf Grund dieser Preise billiges Obst und Gemüse zu ersuchen, irrte sich. Doch da hatte noch jeder Käufer die Einsicht und meinte, die Händler haben noch teuer eingekauft, gut zahlen wir nochmal über die Höchstpreise; am Mittwoch wird's dann gewiß besser sein. Na ja, urren ist menschlich. Als wir am Mittwoch zum Markt kamen, lehrte uns ein Blick auf die Preistafeln, daß die Händler sich selbst Höchstpreise gemacht hatten. So kostete 1 Pfund Äpfel durchschnittlich 1 M., 1 Pfund Johannis- und Stachelbeeren desgleichen. Erdbeeren kosteten 1.50 M., alles selbstverständlich 1. Wahl (andere sah man nämlich nicht). Als wir uns an einen Beamten wandten mit der Bitte um Aufklärung, weshalb die Höchstpreise nicht innegehalten werden, erwiderte er uns, der Gemeindevorstand hat die Preise für Zehlendorf so geregelt, da wir sonst (also beim Einhalten der Höchstpreise) gar keine Zufuhr hätten. Auf meinen Hinweis, daß doch Kriegstrauern und -witwen sich und ihren Kindern so teures Obst und Gemüse nicht kaufen könnten, erhielt ich prompt die Antwort, aber die Herrschaften täten es. — Was nützt denn da die Regelung des Verkaufs, wenn es den, von Fortunas Glück weniger Begünstigten nicht möglich ist, das durch die Regelung Frei geworden zu kaufen?

Gegen Wucherpreise für Möbelfahren.

Die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamtes hat infolge der zahlreichen Klagen über die außerordentlich gestiegenen Kosten für Holzgeld, Fuhrlohn, Möbelfahren und ähnliches ein Rundschreiben an die Kreisprüfungsstellen erlassen, worin in Uebereinstimmung mit dem Staatssekretär des Reichsjustizamts, den preussischen Ministern für Justiz und Handel sowie des Staats-

Kommissar ausgeführt wird, daß Holzgeld, Fuhrlohn, Möbelfahren und dergleichen nicht als Gegenstände des täglichen Bedarfs anzusehen sind. Diese Auffassung hindert dessen nach Ansicht des Staatssekretärs des Reichsjustizamts, der sich die Volkswirtschaftliche Abteilung des R.-E.-A. anschließt, nicht bei der Prüfung der Frage, ob der Preis der Gegenstände des täglichen Bedarfs einen übermäßigen Gewinn enthält, unter Umständen auch die von dem Verkäufer in Rechnung gestellten Veröberungslosten auf ihre Angemessenheit zu prüfen. So kann z. B. eine strafbare Umgehung der Preiswucherbestimmungen vorliegen, wenn der Verkäufer zwar für die Ware einen angemessenen, für ihre Art aber doch einen übermäßigen Preis verlangt. Neulich hat sich der preussische Justizminister ausgesprochen. Ferner erscheint es nicht angebracht, daß die Gemeinden eine Preisregelung für Transporte von Möbeln und anderen Sachen des notwendigen Lebensbedarfs anordnen.

Um den Treptower Bebauungsplan.

Die Treptower Gemeindevorstellung hatte kürzlich einstimmig beschlossen, den Ausschuss des Zweckverbandes Groß-Berlin zu ersuchen, ihrem eingereichten Bebauungsplan eine schnellere Förderung angedeihen zu lassen. Der Zweckverband hat darauf entgegnet, daß die Gemeinde, die selbst jahrelang an ihrem Plan gearbeitet habe, nicht verlangen könne, daß derselbe in ganz kurzer Zeit erledigt werden muß. Vom Treptower Gemeindevorstand erhalten wir nun in dieser Sache eine längere Erklärung, der wir entnehmen:

Das noch nicht stichlinienmäßig aufgeteilte Gebiet des Treptower Bebauungsplanes umfaßt eine Fläche von rund 322 Hektaren. Das unerschlossene Gemeindegebiet macht jeden baulichen Zusammenschluß der rund 3 Kilometer von einander entfernt liegenden bebauten Ortsteile (Berliner Ortsteil, Grachtstraße und Baumjohannweg) unmöglich. Die Gemeinde ist daher seit einer Reihe von Jahren um die Aufstellung eines Bebauungsplanes bemüht gewesen. Verschiedene in dieser Zeit bereits fertiggestellte Pläne konnten wiederholt nicht zur Vorlage gebracht werden, da inzwischen vorgenommene Bauflächenänderungen jedesmal eine neue Aufteilung bedingten. Die Aufstellung eines Gesamtbauungsplanes wurde dadurch noch dringender, daß vorgelegte Pläne die Prüfung von Einzelbebauungsplänen für Teile des Gemeindegebietes ablehnten und die Vorlage eines Gesamtbauungsplanes nebst Parzellierungsplänen usw. verlangten. Die Gemeinde hat daher trotz Ausbruch des Krieges und in ständigster Fühlungnahme mit den beteiligten Behörden eine erneute eingehende Bearbeitung des Bebauungsplanes vorgenommen. Die der begutachtenden Tätigkeit des Zweckverbandes in erster Linie unterliegenden Verkehrswege, Schnellbahnen und dergleichen, sind im Einverständnis mit dem Zweckverband hinsichtlich ihrer Lage und Abmessungen in den Plan aufgenommen.

Dem Kleinhausbau ist, wie die nachfolgenden Zahlen ergeben, dadurch in außerordentlicher Weise Rechnung getragen, daß z. B. in dem der Stadt Berlin gehörigen Gebiet des mittleren Ortsteiles von rund 160 Hektaren Größe der zweigeschossigen Bauweise rund 63 Hektar, der dreigeschossigen Bauweise rund 70 Hektar und der viergeschossigen Bauweise nur rund 18 Hektar zugewiesen worden sind. Durch diese aufgelockerte Bauweise, durch die gänzliche Vermeidung von Hintergebäuden für Wohnzwecke und reichliche Ausweisung von Freizeitanlagen ist u. E. allen Anforderungen in baulich-polizeilicher und gesundheitlicher Hinsicht Genüge getan.

Wir haben nicht erwartet, daß die Begutachtung des vorgelegten Bebauungsplanes, an dem diesseits nicht 13 Jahre, sondern 2 Jahre gearbeitet worden ist, durch den Verbandsausschuss „in wenigen Wochen“ erfolgen würde, sind aber der Ansicht, daß ein Zeitraum von fast einem Jahre hierzu wohl ausgereicht haben dürfte. Da im übrigen noch eine Reihe von Behörden mitzuwirken haben, wird erfahrungsgemäß bis zur endgültigen Feststellung des Planes noch längere Zeit vergehen. Schon aus diesen Umständen geht hervor, daß wir selbstverständlich an „ein Bauen während des Krieges“ niemals gedacht haben; jedoch haben wir den berechtigten Wunsch, daß die Feststellung des Planes derartig beschleunigt wird, daß die nach Beendigung des Krieges zweifellos außerordentlich steigende Mietwohnungsnot in unserem wald- und parkreichen Gemeindebezirk in baulich einwandfreier Weise befriedigt werden kann.

Verufswahl der Berliner Gemeindegewerkschaften.

Seit einer Reihe von Jahren bringt die Berliner Schuldeputation in ihren Jahresberichten die Ergebnisse der halbjährlichen Umfragen darüber, welchem Beruf die nach Erfüllung der Schulspflicht zu entlassenden Gemeindegewerkschaften sich zuwenden werden. Die tatsächliche Entscheidung der Eltern wird nicht immer den vor der Entlassung gemachten Angaben entsprechen, aber im ganzen dürfte die danach von der Schuldeputation zusammengestellte Statistik doch ein ungefähres zutreffendes Bild von der Berufswahl der Berliner Gemeindegewerkschaften bieten. In dem Schuldeputationsbericht über das Schuljahr 1915/16, den der Magistrat erst jetzt veröffentlicht hat, umfaßt die Berufstatistik 12 947 Knaben und 13 980 Mädchen. Aus ihnen sind auszuwählen 1228 Knaben und 6488 Mädchen, über die angegeben wurde, daß sie noch im Elternhaus verbleiben würden. Der Anteil dieser Kinder ist alljährlich bei den Mädchen sehr viel größer als bei den Knaben: in 1915/16 belief er sich bei den Knaben auf noch nicht ein Prozent, bei den Mädchen aber auf ziemlich die Hälfte. Bei den übrigen 11 718 Knaben lautete die Berufsangabe 4330mal Handwerker, 2712mal Arbeiter, 333mal Fabrikarbeiter, 1234mal technisches Gewerbe, 164mal Kunstgewerbe, 1504mal Handel, 24mal Schreibdienst, 118mal Gastwirtschaft, 181mal Land-, Garten-, Forstbetrieb, außerdem war 294 mal noch Eintritt in Berufsschulen und 49mal Eintritt in höhere Lehranstalten beabsichtigt. Von den übrigen 7442 Mädchen wollten 1059 private Handarbeit übernehmen, 1899 in einem Dienst und 343 in die Fabrik gehen, 3928 in kaufmännischen Betrieben ihren Erwerb suchen, 11 der Kunst und 14 dem Staatsdienst sich widmen, 35 sonstige Berufe ergreifen und 153 noch in höhere Lehranstalten eintreten. Gegenüber dem vorhergehenden Jahr ist es bei manchen Berufsgruppen zu merklichen Verschiebungen gekommen, die man auf Einflüsse der Kriegszeit zurückführen muß. Besonders fällt auf bei den Knaben die Mehrung der Gruppe „Arbeiter“ von 2010 auf 2712, bei den Mädchen die Minderung der Gruppe „Dienst“ von 2443 auf 1899 und die Mehrung der Gruppe „Kaufmännischer Betrieb“ von 2709 auf 3928.

Reine reifen Erbsen zu Gemüsekonserven. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat in einer Verordnung die gewerbsmäßige Verarbeitung reifer Erbsen zu Gemüsekonserven und die gewerbsmäßige Herstellung von Gemüsekonserven mit Fettsäure verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen belegt.

Charlottenburg. Die städtische Sparkasse Charlottenburg hat auch im Monat Juni einen außergewöhnlichen Zugang an Spareinlagen zu verzeichnen gehabt. Die Einzahlungen im Juni betragen rund 4,2 Millionen Mark. Die Rückzahlungen 1,9 Millionen Mark, so daß 2,3 Millionen Mark mehr eingezahlt als zurückgezahlt wurden. Für den Monat Juni stellt dies wiederum eine Höchstzahl dar. Die Spareinlagensumme ist jetzt auf 82 1/2 Millionen Mark angewachsen, während sie zu Beginn des Krieges 68 1/2 Millionen Mark betrug. Die Anzahl der Sparer hat sich im Juni um 1564 und seit Beginn des Krieges um 34 793 erhöht. An Schenkungen zur Aufbewahrung von Sparbüchern, Wertpapieren, Urkunden und Schmuckstücken sind trotz des noch nicht vierjährigen Bestehens der Sparkasse bereits 7154 Stück vermietet worden.

Zur Beschleunigung der Ausführung von Desinfektionen in dringenden Fällen empfiehlt es sich, sie bei der Charlottenburger

städtischen Desinfektionsanstalt (Amt Wilhelm 421) unmittelbar zu beantragen, ohne die polizeiliche Anzeige bei dieser abzuwarten. Im Interesse der Angehörigen des Kranken oder des Toten wird dadurch viel an Zeit gespart. Die polizeiliche Mitteilung dient der Anstalt nur zur Entscheidung über die Gebührenpflicht.

Spanbau. Butterverkauf. Auf Feld I der Speisekartoffel ist noch Butter in folgenden Geschäften zu haben: Volle, Jägerstr. 1; Volle, Neumeisterstr. 16; Schönhoff, Fiedelsdorfer Straße 115; Göh, Feldstr. 40; Korff, Streichstr. 79; Radt, Streichstr. 8; Dremske, Schäferstr. 13; Schmidt, Schönwalder Str. 74; Sonntag, Staalener Str. 20; Paetsch, Vergstr. 12; Tuchen, Lutherstr. 17; Braun, Blumenstr. 1; Macjinski, Fichtenweg 1; Komatz Nachf., Neudorfer Str. 96; Jart, Klosterstr. 31; Großmann, Ronnenbammallee 88.

Sammel Platinfüste. Amtlich wird mitgeteilt: Einzelne Goldanfasseln haben neuerdings irrtümlich die Annahme von Platinbrunnstifen abgelehnt. Demgegenüber weist die Kriegs-Mohstoff-Abteilung des Kriegsamt darauf hin, daß sie großen Wert auf die jetzt vielfach unbenutzten Platinfüste aus Brandmalereiapparaten legt. Die Goldanfasseln und auch die Schulen nehmen solche Stifte an. Nach Feststellung des Platinhaltens werden für jedes Gramm reines Platin 8 M. vergütet.

Ein Theaterverein wurde im Südosten der Stadt von der Kriminalpolizei gesprengt und aufgelöst. Er bestand aus Einbrechern, die sich zugleich auf der Bühne betätigten und vor geladenen Gästen mit Vorliebe in den Rollen auftraten, die sie auch im wirklichen Leben spielten. Die meisten Mitglieder wurden wegen Verübung von Geschäfts- und Wohnungseinbrüchen verhaftet und in Untersuchungshaft gesetzt. Ein Spezialist der Bande war ein 24 Jahre alter Arbeiter Otto Ball. Er pflegte mit Bestohlenen sowohl wie mit Leuten, die er noch zu bestehlen beabsichtigte, Ferngespräche zu führen. So nannte er sich in einem Falle Hauptmann von Saltsch und unterhandelte mit einer Firma wegen Herstellung von Flugzeugteilen. Die Namen von Michaelis und Ball finden sich verumfänglich in Arbeiter- und Angestelltenlisten von Firmen, deren Treibriemen oder Motore von Einbrechern gestohlen wurden. Mitteilungen, die nach dieser Richtung das Treiben der Bande weiter aufklären können, werden im Zimmer 82a des Polizeipräsidiums entgegengenommen.

Sportpark Treptow. Den Mittelpunkt der gestrigen Radrennen bildete ein Herausforderungsrennen Pawles an den Sieger und Zweiten im Memento 1914, Lewanow und Bauer. Das Rennen führte über 100 Kilometer, die in drei Läufen nach Punktwertung über 20, 30 und 50 Kilometer ausgetragen wurden. Aber auch ein Prämienfahren über 1/2 Stunde bot durch seine zahlreiche Beteiligung und durch die Teilnahme von Mütt und Lorenz ein erhöhtes Interesse. Den Beschlag machte ein Radsfahrer über 900 Meter für die dritte Klasse der Treptower Ritzergilde.

In dem Dauerrennen gelang es Pawle, seine letzte Niederlage auszugleichen. Er ging im ersten und zweiten Lauf als Sieger hervor, obwohl Bauer jedesmal in Hotter Fahrt mit der Führung abging. Den dritten Lauf gewann dann Bauer, aber erst nach hartem Kampf. Der Ueberforderungsieger im Memento 1914, Lewanow, verlagte völlig; er kam über den dritten Platz nie hinaus. Das Prämienfahren gewann im Endkampf Mütt knapp vor Lorenz. Reichlich ausgeschütete Zeitprämien sorgten für eine durchweg flotte Fahrt, wodurch das Rennen recht spannende Momente zeigte.

Resultate. Herausforderungsrennen, 1. Lauf über 20 Kilometer: 1. Pawle 17 Min. 10 Sek., 2. Bauer 350 Meter zurück, Le-

wanow aufgegeben; 2. Lauf über 30 Kilometer: 1. Pawle 26 Min. 22 Sek., 2. Bauer 510, 3. Lewanow 1120 Meter zurück; 3. Lauf über 50 Kilometer: 1. Bauer 46 Min. 8 Sek., 2. Pawle 240, 3. Lewanow 4540 Meter zurück; Gesamtergebnis: 1. Pawle 4, 2. Bauer 5, 3. Lewanow 6 Punkte. — Prämienfahren über 1/2 Stunde: 1. Mütt 20 Kilometer 310 Meter, 2. Lorenz, 3. Bahn, 4. Kubel, 5. Niederström; Kubel sicherte sich außerdem die ausgeschütete Führungsprämie. — Radsfahren für Klasse 3: 1. Weise 1. Min. 34 Sek., 2. Schulz, 3. Lauter, 4. Dahne.

Wetterbericht bis Dienstag mittag. Im östlichen Küstengebiet noch ziemlich heiter ohne erhebliche Niederschläge, in den anderen Gegenden überwiegend bewölkt mit weit verbreiteten, im Süden vielfach starken, sonst meist geringen Regenfällen und wenig veränderten Temperaturen, trichwellige Gewitter.

Aus aller Welt.

Schweres Grubenunglück.

Verne, 6. Juli. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich in der Nacht von Donnerstag auf Freitag gegen 1 Uhr auf der Zeche Kesslinghausen I. Unter Tage ereignete sich eine verhängnisvolle Sprengstoffexplosion. Hierbei wurden leider eine Anzahl Knappen getötet und verletzt. Die sofort ausgenommenen Rettungsarbeiten wurden durch die heftigen sich entwickelnden Gase sehr erschwert.

Nach einem weiteren Bericht sind nach den endgültigen Feststellungen 13 Bergleute bei dem Unglück ums Leben gekommen. 1 wird vermisst. 28 Bergleute befinden sich noch im Krankenhaus, während 84 bereits wieder entlassen werden konnten. Das Unglück hat sich auf der 6. Sohle ereignet. Bei den Rettungsarbeiten sind leider zwei der braven Retter tödlich und drei weniger schwer verletzt worden. Die Zeche Kesslinghausen I ist Eigentum der Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft in Dortmund.

Genossenschaftliches aus Island. Aus Island kommt die interessante Mitteilung, daß beabsichtigt ist, für das Personal der dort bestehenden Genossenschaften, insbesondere der Konsumvereine, eine Schule zu errichten. Anfangs beabsichtigte man, die bereits bestehende Handelshochschule in Reykjavik für diesen Zweck zu benutzen, schließlich kam man aber zu der Ueberzeugung, daß eine selbständige Lehranstalt besser sei. Außer den geschäftlichen Fächern soll in Genossenschaftslehre und -theorie unterrichtet werden. Der Unterrichtsplan ist noch nicht endgültig festgelegt; vielleicht wird, wie in anderen Ländern auch üblich, nur ein Kursus von zwei- bis sechsmonatiger Dauer abgehalten. Jedenfalls zeugt der Plan von hohem genossenschaftlichem Interesse in Island.

Beim Auftreten zum evangelischen Gottesdienst, so erzählt der Simplicissimus, geht der Feldwebellieutenant durch die Quartiere, um die Drückeberger herauszuholen, und findet außer einigen katholischen und jüdischen Mannschaften auch einen Soldaten, der erklärt, Dissident zu sein. Auf die erstaunte Frage: „Ranu — Dissident? Was ist das?“ erwidert der Mann: „Mein Vater war auch Dissident, und ich bin religionslos erzogen.“ Da schüttelt der Feldwebellieutenant den Kopf: „Da kannst du wohl auch nicht lesen und schreiben?“

Verantwortl. f. Politik: Dr. Franz Diederich, Berlin-Teleskop; für d. übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Kurfürst; für Inserate: Dr. Oskar, Berlin. Druck u. Verlag: Bornhards Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Admirals-Palast.
Abrekadabra
großes phantastisches Ballett auf dem Eis.
Angenehmer kühler Aufenthalt
7^{1/2} Uhr. Vorzügl. Küche.

Hämorrhoiden?
Verlangen Sie Gratisprospekt von
Apth. Lausensteins Versand Sprengberg L.

Lombard-Haus
H. Graf, Leipzigerstr. 75 11
Volle normale Beleuchtung
Diskretion, Realität,
Gefahrenskäufe
Uhren
Brillanten
Schmucksachen
10-50% unter Ladenpreis.

Zigaretten
direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen
100 Zig. Kleinvorkauf 1,8 Pfg. 1,50
100 „ „ „ 3 „ 2,40
beide Sorten mit Hohlmundstück.
100 Zig. ohne M. Kleinv. 3 Pfg. 2,70
100 „ Golders. „ 3 „ 2,50
100 „ Gold „ 4,2 „ 3,40
100 „ Gold „ 6,2 „ 4,80
Versand nur gegen Nachnahme
von 300 Stück an.
Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. h. m. H.
Berlin NW 7, Friedrichstr. 89,
Fernspr. Zentrum 7437,
und Artilleriestr. 16.

Beschlagnahmefreie
Mengen
Sektorken
bis 25 Pfennige,
Weinkorken
4 Pfennig
sowie alle anderen Sorten
gebrauchter u. neuer Korken
Film-Zelluloid
kauft
W. Nelke,
Berlin,
Krausenstraße 75
(neben Kempinski)
Bülowsstraße 24
Ecke Potsdamer Str.
Prenzlauer Straße 29
direkt am Alexanderplatz
Steglitz, Bergstraße 2.
9-1, 3-6. 6032L.

Schmiede
auf Heeresarbeiten (Gussstahl und
andere). Schirmermeister für einfache
Arbeiten verlangt. 1472
Alex. Herman G. m. b. H.,
Berlin, Vankstr. 29.

Jugendl. Arbeiterinnen werden
verlangt.
Gebr. Stollwerck, A.-G., Chausseest. 87. 5073L.

Weibliches Hilfspersonal
für die Zigarettenindustrie wird eingestellt.
1292*
Zigarettenfabrik Garbáty
Pankov, Hadlichstraße.

Arbeitskräfte
zur Holzverladung, Feldbahnbetrieb, Bahnbau und Waldarbeit gesucht.
Meldungen an die Güterverwaltung der Herrschaft Kunzendorf
a. d. Biele, Kreis Habelschwerdt.
50762*

Spezialarzt
f. Geschlechtskrankheiten,
Harnleiden, Schwäche,
Ehrlich-Hata-Kuren, Blut-
und Harn-Untersuchungen.
Dr. med. Karl Reinhardt. 1892* Institute.
Potsdamer Str. 117 a. d. Lützowstr., Sprechst. 1/2, 12-2
u. 1/2, 1/2-1, 10 U. abds., Sonnt. 11-1.
Aufklärende 48 Seiten starke Broschüre 50 Pf., nach
außerhalb 1 M. in verschlossenem Kuvert.

Waschpulver „Wasch-Weiß“
für die Wäsche.
Verkaufspreis 1 Pfund-Paket 65 Pf.
Waschpulver „Blütenweiß“
1/2 Pfund-Paket 60 Pf.
Unentbehrlich im Haushalt u. jedem Betrieb.
Unter Kontrolle des vereid. Chemikers Dr. Wein, Berlin, König-
grüner Straße 43, sowie des vereid. Chemikers Dr. Schulte und
Dr. Amiel, Kiel, des vereid. Chemikers Dr. H. Bräuer, Leipzig,
des vereid. Chemikers Dr. Brauer, Kassel, des vereid. Chemikers
Dr. G. Weig in Hamburg und andere mehr.
Soll durch alle einschlägigen Geschäfte Groß-Berlins zu beziehen.
Alleiniger Fabrikant:
Emil Jacobi, Chem. Fabrik,
Berlin-Tempelhof, Ringbahnstraße 53/54.

Schmiede
auf Heeresarbeiten (Gussstahl und
andere). Schirmermeister für einfache
Arbeiten verlangt. 1472
Alex. Herman G. m. b. H.,
Berlin-Tempelhof,
Kaiser-Wilhelm-Straße 10/11.

Revolverbank-Einrichter,
Automaten-Einrichter,
Werkzeuggreher
stellen sofort ein 51022
Spezialkonstruktionen,
Steglich, Stralundstraße 37/39.

Lehrmädchen
im Alter von 14-16 Jahren sofort
verlangt. Vorstellung nur in Be-
gleitung der Eltern oder des Vor-
mundes von 8-1/2 Uhr vormittags
und 4-7 Uhr nachmittags in unserer
Personalverwaltung 4. Etage.
A. Jandorf & Co.,
Kottbuser Damm 1. 25765*

10 Steinfeger
5 Rammer
werden für Kriegsarbeit auf der Ge-
wehfabrik Spandau sofort eingestellt.
Wittagsmäßig am Orte erhältlich.
Blahel & Co., Steinzeugmeister,
Spandau, Birkenstr. 25. — Tel. 1497.

Mehrere
Schmiede
auf Heeresarbeiten (Gussstahl u.
andere). Schirmermeister (auch arbeits-
verwendungsfähige für die Heimat
für einfache Arbeiten. 263R*
Alex. Herman G. m. b. H.,
Berlin N 20, Pankstr. 29.

Arbeiterinnen
für ganz leichte Arbeit sucht 51082*
Trost, Rärnberger Str. 60.
Arbeiterinnen
kräftige, zum Kohlenpressen,
Löterinnen
für Zinkhülsen, 57/12*
Löterinnen
für Batterien, sucht
Batterie-Zeiler
Rungestraße 20.
Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche,
Friedrichstr. 90 direkt am
Stadtbahnhof
Behandl. von Syphilis, Haut-,
Harn-, Frauenleiden, Speichron-
fälle, Ehrlich-Hata-Kuren, Schwere-
lose, kürzeste Behandlung ohne Be-
rührung, Blutuntersuchung, Näh-
weise Teilzahlung, Sprechstunden
10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.